

Bruno Groppo

Kader und Führungskräfte der italienischen Gewerkschaftsbewegung nach dem Zweiten Weltkrieg

1. Einleitende Bemerkungen

Es gibt bislang nur wenige Studien über Kader- und Führungskräfte der italienischen Gewerkschaftsbewegung. Gewiß gibt es einzelne Beiträge über einzelne Aspekte dieser Problematik, systematische Untersuchungen fehlen jedoch. Ich möchte daher zunächst versuchen, die wichtigsten Kenntnisse zusammenzufassen, die zur Zeit zur Verfügung stehen. Selbstverständlich kann aber diese Darstellung nicht als erschöpfend oder endgültig betrachtet werden. Ich werde zuerst die Lage der italienischen Gewerkschaften am Ende des Zweiten Weltkrieges kurz darstellen, um dann – immer im Hinblick auf die Kader und Führungskräfte – die Frage der Gewerkschaftsgenerationen zu besprechen. Von diesem Standpunkt werden auch einige Hinweise auf die gewerkschaftlichen Basisbewegungen gegeben werden. Die wichtigste dieser Basisbewegungen – der sogenannte "Heiße Herbst" am Ende der 60er Jahre – ist insofern für uns wichtig, als sie zum Ausgangspunkt für eine weitgehende Erneuerung der gewerkschaftlichen Kader wurde.

Seit 1945 hat es in der italienischen Gewerkschaftsbewegung mehrere Generationen von Kadern gegeben. Der Begriff "Generation" erweist sich als besonders wichtig und zweckmäßig, um die Wandlungen des Gewerkschaftslebens auf der Halbinsel während der Nachkriegszeit zu verstehen. Er wird hier vor allem im politischen und nicht nur im biologischen Sinne benutzt, um eine verhältnismäßig homogene Gruppe von Männern und Frauen zu bezeichnen, die sich durch dieselben entscheidenden Erfahrungen politisch gebildet hat und die deshalb eine gemeinsame politische Kultur besitzen.

Zwei Generationen haben in den italienischen Gewerkschaften eine besonders wichtige Rolle gespielt: die Generation der Widerstandsbewegung einerseits, die des "Heißen Herbstes" andererseits. Die entscheidende Erfahrung für die erste war die Beteiligung am bewaffneten Kampf gegen den Faschismus während des Bürgerkrieges 1943–1945, für die zweite die Teilnahme an den sozialen Kämpfen, die sich am Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre wellenartig entwickelten.

2. Die Lage 1945

Es muß vor allem daran erinnert werden, daß der Faschismus die Existenz freier Gewerkschaftsorganisationen für ungefähr zwanzig Jahre unmöglich ge-

macht hatte. Die Gewerkschaftstradition sowie die Bildung neuer Kader waren für eine lange Zeit unterbrochen. Während der Diktatur gab es nur die faschistischen Gewerkschaften, die aber keine unabhängige Organisation der Arbeitnehmer waren, sondern nur ein Anhängsel des Regimes darstellten, unter dessen Kontrolle sie standen. Diese sogenannten Gewerkschaften waren auf einer Zwangsmitgliedschaft gegründet: Wer Arbeit finden wollte, mußte ihnen angehören. Das Ende der faschistischen Gewaltherrschaft bedeutete auch das Ende dieser Organisation, und es war selbstverständlich ausgeschlossen, ihre Kader in die neue demokratische Gewerkschaftsbewegung einzubeziehen. Nach dem Zweiten Weltkrieg mußte gewissermaßen aus dem Nichts wiederbegonnen werden, denn die nichtfaschistischen – die sozialistischen, christlichen, kommunistischen, syndikalistischen – Gewerkschaften hatten auf der Halbinsel für zwei Jahrzehnte nicht mehr existiert und, im Unterschied zu gewissen antifaschistischen Parteien, waren sie nicht in der Lage gewesen, eine wirkliche Untergrundtätigkeit weiterzuführen. Ihre Führungskräfte mußte ins Exil (vor allem nach Frankreich) gehen oder jede öffentliche Tätigkeit aufgeben und sich ins Privatleben zurückziehen. Es kann in diesem Zusammenhang bemerkt werden, daß im faschistischen Italien die Verfolgungen gegen die politischen Gegner weniger systematisch als im nationalsozialistischen Deutschland waren. Jene Gewerkschaftsführer, die bereit waren, auf jede gewerkschaftliche und politische Tätigkeit zu verzichten, wurden nicht eingekerkert, sondern konnten ohne allzu große Schwierigkeiten weiterleben. Jene dagegen, die den Kampf gegen den Faschismus weiterführen wollten, wurden erbarmungslos verfolgt. Einige von ihnen, wie z.B. Bruno Buozzi, konnten ihre gewerkschaftliche Tätigkeit in Frankreich innerhalb der italienischen Einwanderergruppen (mehr als eine Million am Ende der 20er Jahre) mit der Unterstützung der französischen Arbeiterorganisationen fortsetzen. Im Gegensatz dazu war das in Italien völlig unmöglich, und alle Versuche, vor allem seitens der Kommunisten, eine gewerkschaftliche Aktion im Untergrund zu betreiben, hatten wenig Erfolg. Es sei auch bemerkt, daß mehrere syndikalistische Führer zu den faschistischen Gewerkschaften übergingen und dort wichtige Stellungen bekamen.

Als im Juli 1943 das faschistische Regime – und mit ihm seine Gewerkschaften – zusammenbrach, waren es die demokratischen Parteien, nicht die freien Gewerkschaften, die sich als erste auf legaler Ebene wiederorganisierten. Auf der Basis der Initiative der politischen Parteien begann dann der Wiederaufbau der Gewerkschaften. Beide Organisationen wurden erneut illegal, als im September 1943 die deutsche Wehrmacht einen großen Teil Italiens besetzte und das faschistische Regime wieder ans Ruder kam. Der darauffolgende Bürgerkrieg (1943–1945) und die Teilnahme an der bewaffneten Widerstandsbewegung gegen den Faschismus und die deutsche Besatzung wurden, wie schon gesagt, zur entscheidenden Erfahrung für eine ganze Generation, die später die führenden Positionen innerhalb der neuen Gewerkschaften innehaben sollte.

Im Geiste des Widerstandes wurde entschieden, daß die neue Gewerkschaftsbewegung auf einer einheitlichen Basis aufgebaut werden sollte. Innerhalb der Einheitsgewerkschaft sollten die drei bedeutendsten politischen Strömungen –

die kommunistische, die sozialistische und die christlich-demokratische – dasselbe Gewicht haben. Die CGIL (Confederazione generale italiana del lavoro, Allgemeiner Italienischer Bund der Arbeit) wurde auf der Basis dieses politischen Kompromisses gegründet. Das war etwas Neues im Vergleich mit der vorfaschistischen Situation, die vom gewerkschaftlichen Pluralismus gekennzeichnet war. Die andere Neuigkeit war, daß nicht mehr die reformistischen Sozialisten, sondern die Kommunisten die führende Kraft innerhalb der Gewerkschaftsbewegung darstellten. Bemerkenswert ist auch, daß es keine syndikalistische Richtung mehr gab.

Die Einheitsgewerkschaft überlebte nicht die Spannungen des Kalten Krieges und das Ende der Regierungskoalition zwischen den drei italienischen Massenparteien (DC, PCI, PSI). Nach einer Reihe von Spaltungen kam es am Anfang der 50er Jahre wieder zum gewerkschaftlichen Pluralismus, mit drei großen Zentralen: CGIL (kommunistisch-sozialistisch), CISL (christlich-demokratisch), UIL (sozialistisch-sozialdemokratisch-republikanisch). Diese Dreiteilung besteht noch heute, weil die Wiedervereinigungsversuche der 70er Jahre scheiterten. Es muß betont werden, daß die Kommunisten die führende Kraft bleiben, während die Sozialisten sowohl in der CGIL als auch in der UIL beteiligt sind.

Was die Frage der gewerkschaftlichen Führungskräfte betrifft, muß also zwischen der Einheitsperiode (1944–1948) und der folgenden Phase unterschieden werden.

Die größte Schwierigkeit 1945 war der Mangel an erfahrenen Kadern (vor allem an leitenden Kadern). Die Herausbildung neuer Kader war für ungefähr zwanzig Jahre unterbrochen worden, und die Anzahl führender Persönlichkeiten aus der vorfaschistischen Periode, die 1945 die gewerkschaftliche Tätigkeit wiederaufnahmen, war sehr gering. Die politischen Parteien hatten dieselbe Schwierigkeit, aber nicht im gleichen Umfang wie die Gewerkschaften, denn sie hatten zum Teil ihre Organisation auch während des Faschismus retten können. Es muß hinzugefügt werden, daß die Parteien auf die neuen Generationen eine größere Anziehungskraft als die Gewerkschaften ausübten. Unter diesen Bedingungen kamen logischerweise die meisten leitenden Kader der CGIL aus den Parteien. Innerhalb dieser Kader gilt es zu unterscheiden zwischen den älteren, die schon über eine mehrjährige politische Erfahrung verfügten, und der jüngeren Generation, die sich in der Widerstandsbewegung gebildet hatte. Die wichtigsten Funktionen kamen natürlich den ersteren zu. Im Falle der Kommunisten und der Sozialisten handelte es sich oft um Parteimitglieder, die sich entweder schon vor dem Faschismus oder im Exil beziehungsweise in der illegalen Arbeit politisch gebildet hatten. (Viele von ihnen befanden sich in den italienischen Gefängnissen, als das faschistische Regime zusammenbrach und konnten vor der deutschen Besetzung der Halbinsel befreit werden; das war für die Organisation des bewaffneten Widerstandes sehr wichtig). Insbesondere die PCI verfügte über eine verhältnismäßig hohe Anzahl von solchen Kadern, die sich als "Berufsrevolutionäre" betrachteten und die ein bedeutendes politi-

ches Kapital darstellten. Wenige von ihnen besaßen aber eine spezifische gewerkschaftliche Erfahrung.

Der Typ des "Berufsrevolutionärs" war weniger verbreitet bei den Sozialisten (die eine viel schwächere Organisation als die Kommunisten hatten) und überhaupt nicht bei den Christ-Demokraten. Von den letzteren hatten sich viele während des Faschismus innerhalb der Azione Cattolica (Katholische Aktion) – die einzige nichtfaschistische Massenorganisation, die vom Regime toleriert wurde und die ihre Tätigkeit auch während der Diktatur fortsetzen konnte – politisch gebildet. Bemerkenswert ist auch, daß schon im August 1944 die katholische Kirche die ACLI (Associazioni cristiane lavoratori italiani, Christliche Vereine der Italienischen Arbeiter) gegründet hatte, die der Kristallisationspunkt der christlichen Strömung innerhalb der einheitlichen Gewerkschaftsbewegung werden sollte. Innerhalb der ACLI bildeten sich viele leitende Kader der zukünftigen CISL.

Die Führungskräfte der CGIL kamen also aus den Parteien. Diese übten einen starken Einfluß auf die Gestaltung der gewerkschaftlichen Politik. Die leitenden Funktionen in der CGIL wurden von Menschen (in der Tat fast ausschließlich Männern) übernommen, die von politischen Instanzen auserwählt worden waren. Gemäß dem schon erwähnten Gründungskompromiß sollten die drei wichtigsten politischen Strömungen über dieselbe Zahl von Vertretern in den Leitungsorganen der Einheitsgewerkschaft verfügen. Es wurde aber immer schwieriger, ein solches Gleichgewicht zu erhalten, weil es immer weniger den wirklichen Machtverhältnissen in den Betrieben, bei den Arbeitnehmern, entsprach: Es erwies sich, in der Tat, daß der kommunistische Flügel viel einflußreicher war als der christlich-demokratische und der sozialistische. Die wachsenden Spannungen führten endlich zur Spaltung erst des christlich-demokratischen Flügels und dann der rechten Sozialisten und der Republikaner. Inzwischen hatten die PCI und die PSI eine niederschmetternde Niederlage in den Parlamentswahlen von 1948 erlitten, die zur absoluten Mehrheit der Democrazia Cristiana (DC) geführt hatte: Sozialisten und Kommunisten befanden sich also in der Opposition für einen (damals voraussichtlich) langen Zeitraum.

3. Nach den Spaltungen

Seit Anfang der 50er Jahre konnte jede Gewerkschaftszentrale ihre eigene Politik der Rekrutierung und Herausbildung von Kadern und Führungskräften betreiben, ohne sich um die anderen kümmern zu müssen. Der Einfluß der Parteien auf die Auslese der Gewerkschaftsführer blieb für eine gewisse Zeit ungefähr dieselbe wie früher: d.h., daß über die Zusammensetzung der leitenden Organe jeder Zentrale in den Sekretariaten der jeweiligen Parteien entschieden wurde. Innerhalb der CISL, wo im Unterschied zu den zwei anderen Zentralen eine einzige politische Richtung vertreten war, mußte ständig ein Kompromiß zwischen den verschiedenen Flügeln der DC gesucht werden. Im Grunde genommen war in dieser Hinsicht die Lage der drei Zentralen ähnlich, nur die Formen der politischen Beeinflussung durch die Parteien waren zum

Teil unterschiedlich. Trotzdem kann man schon seit den 50er Jahren eine gewisse Differenzierung zwischen ihnen – insbesondere zwischen der CGIL und der CISL – in der Herausbildung des leitenden Personals beobachten.

Wie wir schon gesehen haben, funktionierte in den ersten Jahren nach dem Krieg der Austausch von Kadern zwischen den Parteien und den Gewerkschaften fast ausschließlich in Richtung der letzteren. Deshalb fehlte in der Einheitsgewerkschaft jede Politik der Herausbildung gewerkschaftlicher Führungskräfte, weil diese Funktion an die Parteien delegiert wurde. Das kann auch für die CGIL der 50er (und noch zum Teil der 60er) Jahre gesagt werden, insbesondere für ihren kommunistischen Bestandteil. Hunderte von Kadern sind damals von der PCI zur CGIL übergegangen. Hier einige Beispiele: 1949 ging Agostino Novella vom nationalen Sekretariat der PCI zu jenem der CGIL über. Er sollte später, nach dem Tode von Giuseppe Di Vittorio, zum Generalsekretär gewählt werden. 1956 wechselte Luigi Porcari, stellvertretender Sekretär der Abteilung "Massenarbeit" der PCI, zur CGIL, um sich mit der Ausbildung der gewerkschaftlichen Kader zu beschäftigen. Viele leitende Funktionäre dieser Abteilung folgten auf diesem Weg 1955–1956. In den beiden angeführten Fällen befand sich die CGIL in einer schwierigen Lage (wegen der Spaltungen im ersten, infolge der Niederlage bei den Betriebsratswahlen bei Fiat 1955 im zweiten Falle), und das Ziel des Austausches war, ihre Organisation zu stärken. Aber auch in normaleren Perioden ging der Austausch (immer in Richtung CGIL) weiter. In der Tat also vollzogen sich die Auslese und die Ausbildung der leitenden kommunistischen Kader der CGIL außerhalb der Gewerkschaftszentrale, in den Parteischulen der PCI. Mit Bezug auf die kommunistischen Kader kann bemerkt werden, daß es keinen klaren Unterschied gab zwischen Gewerkschaftsfunktionen einerseits und Parteifunktionen andererseits: Eine Differenzierung, die sich erst seit den 60er Jahren allmählich durchsetzte.

Was über den kommunistischen Flügel der CGIL gesagt wurde, gilt auch für den sozialistischen. Etwas anderes war die Lage der CISL. In der Anfangsphase kamen viele ihrer Kader von außen, und zwar aus der DC und den ACLI. Die CISL stellte sich aber sehr früh die Frage der Kaderausbildung innerhalb der Gewerkschaftsorganisation, weil sie diese Funktion nicht mehr der Partei delegieren wollte. Sie war also die erste Zentrale, die ihre eigene Gewerkschaftsschule – 1951 in Florenz – gründete. Die Schule spielte eine wichtige Rolle nicht nur als Bildungszentrum für Führungskräfte, sondern auch als intellektuelles "Laboratorium" sozusagen, wo manche neue Ideen zum ersten Mal diskutiert wurden. Im Unterschied zu der CISL erkannte die CGIL erst später die Zweckmäßigkeit beziehungsweise die Notwendigkeit einer solchen Institution: 1966 wurde die Gewerkschaftsschule der CGIL in Ariccia (in der Nähe von Rom) eröffnet.

Die unterschiedliche Haltung der CISL und der CGIL in der Frage der Kaderausbildung spiegelte zwei verschiedene Auffassungen der gewerkschaftlichen Arbeit sowie zwei verschiedene politische Kulturen wider. Für die CISL war die Gewerkschaft vor allem ein Verein von Arbeitnehmern, der in erster Linie

die Interessen ihrer Mitglieder vertreten sollte. Für die CGIL hingegen vertrat die Gewerkschaft die Interessen der Arbeiterklasse in ihrer Gesamtheit (oder, wie man damals oft sagte, "des ganzen arbeitenden Volkes"). In ihrer politischen Kultur wurde der Gewerkschaftsfunktionär als eine Art Berufsrevolutionär betrachtet. Für die CGIL war die Gewerkschaftsarbeit kein Beruf im ordentlichen Sinne, sondern eine "Mission"; für die CISL war sie, im Gegensatz dazu stehend, vor allem ein Beruf, der eine spezifische Qualifikation erforderte. Es war aber ein normaler Beruf mit seinen laufbahnspezifischen Charakteristika.

In den 50er und zum Teil noch in den 60er Jahren verkörperten also die CGIL und die CISL zwei sehr verschiedene Modelle, nicht nur vom politischen Standpunkt, sondern auch im spezifischen Bereich der Kaderausbildung. Die Unterschiede haben sich in dieser letzten Hinsicht seit den 60er Jahren beträchtlich verringert. Besonders nach dem "Heißen Herbst" hat sich ein neuer Typ von Gewerkschaftskader verbreitet: Es sind Kader, deren Ausbildung fast ausschließlich innerhalb der Gewerkschaft, nicht mehr der Partei, erfolgt, und deren Laufbahnen sich ausschließlich innerhalb der Gewerkschaft entwickeln. Das bedeutet nicht, daß diese Kader weniger politisiert sind als ihre Vorgänger. Die meisten gehören einer Partei an. Der Einfluß der Parteien über die Gewerkschaftsbewegung ist stark geblieben. Aber die Partei bestimmt nicht mehr die Funktion der Kaderausbildung. Der Kaderaustausch Partei > Gewerkschaft ist praktisch unterbrochen worden. In den 70er und 80er Jahren hat man sogar, in manchen Fällen, eine Bewegung in die entgegengesetzte Richtung (Gewerkschaft > Partei) beobachtet. Mehrere leitende kommunistische Kader haben z.B. die CGIL verlassen, um Wahlämter als Vertreter der PCI zu übernehmen. Es muß aber bemerkt werden, daß auch früher der Austausch zwischen Parteien und Gewerkschaften sich nicht ausschließlich zugunsten der letzteren entwickelt hatte. Bis Anfang der 70er Jahre waren z.B. die wichtigsten Gewerkschaftsführer gleichzeitig auch Mitglieder des Parlaments: die Parteien konnten aus der Popularität dieser Gewerkschafter einen gewissen politischen Vorteil ziehen. Im Parlament blieb die Zahl der Gewerkschafter jedoch ziemlich begrenzt (zwischen 4% und 7% aller Parlamentsmitglieder). Sie konnten also keinen entscheidenden Einfluß auf die parlamentarische Tätigkeit ausüben, wengleich sie gewisse Ergebnisse z.B. in Fragen der sozialen Sicherheit erzielten. Viele Gewerkschafter gehörten auch den leitenden Gremien der Parteien an. Infolge des "Heißen Herbstes" und der Wiedervereinigungsversuche zwischen den drei Gewerkschaftszentralen wurde von diesen das Prinzip der Unvereinbarkeit zwischen gewerkschaftlichen und politischen Ämtern akzeptiert und tatsächlich verwirklicht. Seit den 70er Jahren gibt es keine Gewerkschaftsführer mehr im Parlament. Will ein Gewerkschaftskader sich um ein politisches Amt bewerben, muß er auf seine Funktionen innerhalb der Gewerkschaft verzichten.

4. Soziologische Merkmale der Gewerkschaftsführer am Anfang der 70er Jahre

Im November 1971 wurde eine soziologische Erhebung über die Mitglieder der Generalräte der drei Gewerkschaftsbünde (Filippo Battaglia, "Profilo dei gruppi dirigenti confederali", Rassegna sindacale. Quaderni, X, 37, Juli – August 1972, S. 29 – 55) erarbeitet. Ihre Ergebnisse zeigen ein interessantes Bild der gewerkschaftlichen Führungsgruppe vor der weitgehenden Erneuerung, die in den 70er Jahren stattfand. Ich werde hier die wichtigsten Schlußfolgerungen dieser Untersuchung zusammenfassen.

Die erste Charakteristik der untersuchten Gruppe war, daß sie fast ausschließlich aus Männern bestand (Es kann in dieser Hinsicht bemerkt werden, daß auch beim Führungsperonal der italienischen Parteien der Prozentsatz der Frauen sehr niedrig – weniger als 10% – war.). Durchschnittsalter: 47 Jahre. Die zahlreichste Altersklasse war die zwischen 41 und 50, also die Generation, die sich in der antifaschistischen Widerstandsbewegung und in den ersten Jahren der Nachkriegszeit (der sogenannten Rekonstruktionsperiode) gebildet hatte. 40% der untersuchten Führungskräfte waren der Gewerkschaftsbewegung in den Jahren 1944 – 1945 beigetreten, 34% zwischen 1946 und 1950. Zwei Fünftel hatten ihre Laufbahn als Gewerkschaftsfunktionäre in der ersten Nachkriegszeit begonnen. Die vorkriegsfaschistischen Generationen waren dagegen nicht mehr vertreten. Wie vorauszusehen, kam die Mehrheit der untersuchten Gewerkschaftsführer aus den Regionen, in denen die Arbeiterbewegung am besten entwickelt war, vor allem (50%) aus Nord-Italien: die meisten waren sogar in der Emilia geboren. Der verbreitetste Ursprungsberuf war "Angestellter" (36,1%) und dann "Arbeiter" (32,6%). Bei den letzteren handelte es sich wesentlich um Fach- beziehungsweise angelernte Arbeiter. Hinsichtlich des Bildungsniveaus konnte man drei Gruppen unterscheiden, die ungefähr dieselbe Größe hatten: die erste Gruppe hatte die Mittelschule besucht, die zweite die höhere Schule und die dritte die Universität. Wenige hatten nur die Volksschule und noch weniger hatten keine Schule besucht.

Die Beziehungen zu den politischen Parteien waren sehr eng. 90% der untersuchten Gewerkschaftsführer gehörten einer Partei an. Dieser Prozentsatz war noch höher in den oberen Stufen der Gewerkschaftshierarchie. Man konnte aber gewisse Unterschiede zwischen den drei Zentralen feststellen. In der CGIL und UIL hatten fast alle ihr Parteibuch, in der CISL nur 80% (davon 64,5% Christ-Demokraten). Die Mehrheit hatte im Laufe des bewaffneten Widerstandes gegen den Faschismus begonnen, sich aktiv für die Politik zu interessieren. Sie waren meistens einer Partei beigetreten, als sie noch sehr jung waren.

5. Nach dem "Heißen Herbst"

Die angeführte Erhebung zeigt, daß noch am Anfang der 70er Jahre die leitenden Posten in den Händen der Generation des Widerstandes und der ersten Nachkriegszeit war. Seitdem hat sich die Lage erheblich verändert. Die

wichtigste Neuigkeit war die Erscheinung einer neuen Generation von Gewerkschaftskadern, die sich am Ende der 60er und in der ersten Hälfte der 70er Jahre bildete und die zur Zeit die Leitungsfunktionen innerhalb der drei Zentralen innehat. Die bedeutendste politische Erfahrung dieser Generation war die Teilnahme an den sozialen Kämpfen jener Periode. Es muß hier daran erinnert werden, daß in Italien die soziale Bewegung von 1968 viel länger dauerte als überall sonst in Europa und daß sie sich nicht nur auf die Studenten begrenzte. An ihr beteiligten sich auch die Arbeiter, und sie bewirkte eine Wiederbelebung der Gewerkschaften, die Stärkung ihrer Organisation und eine erhebliche Erweiterung des Gewerkschaftsapparates. Wie schon erwähnt, stehen nur Teiluntersuchungen über diese neuen Gewerkschaftskader zur Verfügung. Ich werde hier die wichtigsten gemeinsamen Merkmale nennen, die aus diesen Studien hervorgehen. Die neuen Kader sind gebildeter als ihre Vorgänger. Der Prozentsatz der Frauen scheint höher zu sein als früher, aber die überwiegende Mehrheit besteht noch aus Männern. Meistens gehören sie einer Partei an, aber ihre ganze Laufbahn entwickelt sich innerhalb der Gewerkschaft. Für viele von ihnen ist die Tätigkeit als Funktionär die erste ihres beruflichen Lebens. Das Gefühl der "Sendung" hat abgenommen, die Notwendigkeit, über spezialistische Kenntnisse zu verfügen, ist viel größer geworden.

Es muß betont werden, daß die Gewerkschaftskader vor anderen Aufgaben gestellt sind als in den 70er Jahren, weil die Lage der Gewerkschaften sich beträchtlich geändert hat. Vor 10 bis 12 Jahren standen CGIL, CISL und UIL auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung und ihres Einflusses über die italienische Gesellschaft; heute befinden sie sich in einer Krisensituation, die sie vor die Notwendigkeit einer tiefgehenden Wandlung stellt. Die politische Kultur, in der sich die Generation des "Heißen Herbstes" gebildet hat, scheint heute nicht mehr geeignet, um die jetzigen Probleme der Gewerkschaftsbewegung zu lösen. Von einem Umsturz des kapitalistischen Systems ist heute in Italien nicht mehr die Rede. Modernisierung und Reform innerhalb der bestehenden Produktionsweise stehen auf der Tagesordnung. Die Fähigkeit zu verhandeln wird zur wichtigsten Eigenschaft des heutigen Gewerkschaftsführers: Mehr als je zuvor muß er ein Spezialist sein, der eine große Anzahl von technischen Fragen gut beherrscht.

Die Tätigkeit der Gewerkschaften hat sich differenziert. Die drei wichtigsten Zentralen haben heute etwas mehr als neun Millionen Mitglieder: ein Drittel davon sind aber Rentner, und bei den Lohnempfängern haben die Zentralen im letzten Jahrzehnt ungefähr 16% ihrer Mitglieder verloren. Eine Antwort auf diese beunruhigende Entwicklung ist das Angebot einer Reihe neuer Dienstleistungen für die Gewerkschaftsmitglieder: Das geht von der Beratung in Fragen der sozialen Sicherheit und der Berufsausbildung bishin zur Organisation von Reisen, Ausflügen, kulturellen Tätigkeiten, usw. Viele Gewerkschaftskader beschäftigen sich also mit Fragen, die mit der traditionellen gewerkschaftlichen Tätigkeit wenig zu tun haben. Ob das die Krise der Gewerkschaftsorganisationen lösen oder mildern kann, bleibt eine offene Frage.

Bibliographische Hinweise

- Battaglia F., "I dirigenti sindacali italiani: alcuni dati", *Rassegna italiana di sociologia*, 2, 1971.
- Biagioni E., Palmieri S., Pipan T., *Indagine sul sindacato. Profilo organizzativo della CGIL*, Rom, Editrice sindacale italiana, 1980.
- Cella G.P., "La composizione sociale e politica degli apparati sindacali metalmeccanici della Lombardia", *Prospettiva sindacale*, 1, April 1973.
- CISL, *L'operatore CISL. Ricerca sui quadri a tempo pieno*, Rom, 1980.
- "Dirigente (II) sindacale", *Spezialnummer der Zeitschrift Rassegna sindacale. Quaderni*, X, 37, Juli – August 1972.
- "Elementi per una bibliografia sul dirigente sindacale in Italia", *Rassegna sindacale. Quaderni*, X, 37, Juli – August 1972, S. 134 – 143.
- Ferrante G., "Interscambio di dirigenti tra partito e sindacato", in: *Il Partito comunista italiano. Struttura e storia dell'organizzazione 1921/1979*, a cura di M. Ilardi e A. Accornero, Milan, Feltrinelli, 1982, S. 673 – 691.
- Groppo B., "Die italienische Gewerkschaftsbewegung in der Periode der Rekonstruktion", in: *Konflikt und Kooperation. Strategien europäischer Gewerkschaften im 20. Jahrhundert*, hrsg. von W. Abelshäuser, Essen, Klartext Verlag, 1988, S. 70 – 90.
- Piazza L., "Composizione sociale e professionale dei funzionari CGIL in Lombardia", *Rassegna sindacale. Quaderni*, 94, Februar 1982, S. 20 – 27.
- Pipan T., "I sindacalisti", in *L'identità comunista*, a cura di A. Accornero, R. Mannheimer, C. Sebastiani, Rom, Editori Riuniti, 1983, S. 257 – 298.
- Problemi del movimento sindacale in Italia 1943 – 1973*, a cura di A. Accornero, Milan, Feltrinelli, 1976.
- "Profilo dei gruppi dirigenti confederali", a cura di F. Battaglia, *Rassegna sindacale. Quaderni*, X, 37, Juli – August 1972, S. 29 – 55.
- Sindacalizzazione (La) tra ideologia e pratica. Il caso italiano 1950 – 1977*, a cura di G. Romagnoli, Rom, Edizioni Lavoro, 1980.
- "Sindacato, organizzazione, rappresentatività", *Dossier in Prospettiva sindacale*, XVIII, 63, März 1987.
- UIL, *Indagine conoscitiva sulla stato organizzativo delle strutture*, Rom, 1979.